

Zusammenfassung des Postulats

Mit dem am 17. März 2006 eingereichten und begründeten Postulat (TGR S. 597) verlangen die Grossräte Nicolas Bürgisser und Jacques Crausaz vom Staatsrat, die Möglichkeiten zur Optimierung der Wasserstromproduktion im Kanton Freiburg zu prüfen. Da der Kanton lediglich einen Drittel des benötigten Stroms selber produziert und den restlichen Strombedarf durch Importe aus anderen Kantonen und dem Ausland deckt, schlagen sie vor, die bestehende Wasserstromproduktion besser auszunützen, insbesondere durch den Bau von Speicherbecken unterhalb der Staumauern, um das Wasser zurückpumpen und noch einmal für die Stromproduktion verwenden zu können. Sie fügen an, dass diese Speicherbecken bei Unwettern auch zur Verhinderung von Überschwemmungen dienen können. Ferner weisen sie darauf hin, dass eine derartige Lösung im Sinne des Sachplans Energie wäre, der die Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen fördert.

Antwort des Staatsrats:

Seit Jahren nimmt der Anteil der im Kanton Freiburg produzierten Elektrizität ab und deckt heute nur noch einen Drittel des Energieverbrauchs. Gemäss den Vorhersagen wird der Energieverbrauch auch in Zukunft um 1 bis 2% pro Jahr steigen und die Produktion stagnieren oder gar sinken, sodass der Deckungsgrad weiter abnehmen wird. Die Stromversorgungsunternehmen des Kantons haben aber Anteile an verschiedenen Gesellschaften oder Anlagen in anderen Kantonen und haben langfristige Verträge abgeschlossen, um die Versorgung der Verbraucher sicherzustellen.

Der Kanton Freiburg mag zwar von der ausserkantonalen oder gar ausländischen Produktion abhängen, die kantonsinterne Produktionskapazität sowie der Kraftwerkbestand der verschiedenen Unternehmen und insbesondere der Groupe E können sich trotzdem sehen lassen.

Möchte der Kanton Freiburg seinen gesamten Strombedarf selber decken, müsste er 1'200 GWh (Gigawattstunden) mehr produzieren. Dies entspricht etwas weniger als der Hälfte der Produktion des Kernkraftwerks Mühleberg oder der Energie von fünf Stauseen wie dem Greizersee, oder von 400 Windrädern oder von photovoltaischen Solaranlagen mit einer Ausdehnung von 1'300 Fussballfeldern. Die Studien, die im Rahmen des Sachplans Energie aufgestellt wurden, zeigen, dass der Anteil der Eigenproduktion um 60 GWh gesteigert werden kann, wenn das gesamte Wasserkraftpotenzial des Kantons ausgeschöpft wird, insbesondere indem bestimmte Trinkwassernetze mit Turbinen ausgestattet werden. Einzelne dieser im Sachplan vorgesehenen Anlagen stehen zurzeit in der Planungs- oder Realisierungsphase. Ferner haben die Groupe E und die Gruyère Energie AG im Rahmen von Sanierungsprogrammen ihrer Kraftwerke die Produktionsgruppen renoviert, um ihren Wirkungsgrad zu verbessern. Jedoch wird die dadurch erreichte Produktionssteigerung grösstenteils durch die Verluste wieder aufgehoben, die aufgrund der vorgeschriebenen Erhöhung der Abflussmenge nach Gewässerschutzgesetz des Bundes entstehen.

Der Vorschlag der Grossräte Nicolas Bürgisser und Jacques Crausaz, Pumpspeicherkraftwerke an den bestehenden Produktionsstandorten zu bauen, würde die Stromproduktion nicht erhöhen. Derartige Anlagen verbrauchen nämlich mehr Energie als sie produzieren. Das Wasser wieder hochzupumpen und erneut zu turbinieren ist mit nicht unerheblichen Verlusten verbunden, die sich nur dadurch rechtfertigen lassen, dass sie eine grössere Flexibilität zulassen: Der Strom kann erzeugt werden, wenn die Nachfrage am höchsten ist. Es ist bestimmt interessant, den billigen Bandstrom von «weniger flexiblen» Energieproduzenten (Kernkraftwerken) während den Randzeiten mit schwachem Energieverbrauch zu nutzen, um das Wasser hochzupumpen und es während den Spitzenzeiten wieder zu turbinieren. Derartige Lösungen sind jedoch nur wirtschaftlich vorteilhaft, da die Kosten und der Energieverlust eines Pumpspeicherkraftwerks durch die tiefen Strompreise während den Randzeiten bei weitem kompensiert werden. Das System ist im Übrigen nur zu rechtfertigen, wenn das Wasser aus einem natürlichen Becken gepumpt werden kann, wie etwa beim Kraftwerk der Forces Motrices Hongrin-Léman. Künstliche Becken wären nicht nur schwer mit den Anforderungen an den Umweltschutz zu vereinbaren, sondern bieten auch nicht die nötige Flexibilität, um einen effizienten Betrieb zu ermöglichen. Was das Hochwasser angeht, nehmen die Stromproduzenten des Kantons bei der Regulierung des Wasserstands in den Speicherbecken durchaus Rücksicht darauf, doch ein Jahrhunderthochwasser ist und bleibt nur schwer kontrollierbar.

Der Staatsrat versteht und teilt die Sorgen der Grossräte Nicolas Bürgisser und Jacques Crausaz bezüglich der Stromversorgung des Kantons. Er stellt jedoch fest, dass es die im Postulat formulierten Vorschläge nicht erlauben, die Eigenproduktion an Strom zu erhöhen, und dass der Bau von künstlichen Auffangbecken unterhalb der bestehenden Staumauern nicht angezeigt ist.

Deshalb beantragt der Staatsrat Ihnen, das Postulat abzulehnen.

Freiburg, den 22. August 2006